

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1992-1993)
Heft: 42

Artikel: Kinder, Konsum und Mutter Erde : Erdgipfel in Rio
Autor: Zweifel, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinder, Konsum und Mutter Erde

Erdgipfel in Rio

Anfang Juni findet in Rio de Janeiro die gigantische Konferenz der Uno zu Umwelt und Entwicklung, UNCED, statt. «Unsere letzte Chance zur Rettung der Erde», sagt der UNCED-Generalsekretär. «Ein Kampf des Nordens gegen den Süden um die Ressourcen dieser Erde», eine Vertreterin aus Malaysia.

Von Helen Zweifel*

Frauen werden in den offiziellen Papieren nur im Zusammenhang mit Bevölkerungswachstum und Abfallbewirtschaftung erwähnt. Die Frage nach allfälligen Beziehungen zwischen Bevölkerungswachstum, Armut und Umweltzerstörung im Süden, aber auch zwischen Lebensstil, Überkonsum und seinen Folgen im Norden gehört zu den umstrittensten Themen.

In den 60er Jahren war die Rede von Nahrungsmittelknappheit und Hunger in der Welt. Als Ursache wurde die wachsende Bevölkerung identifiziert. Anfang der achtziger Jahre hiess es, die zahllosen Kinder machten die wirtschaftliche Entwicklung des Südens zunichte. 1992, im Vorfeld der Welt-Umweltkonferenz der UNO, gewinnt ein neuer Mythos an Popularität: Die wachsende Bevölkerung in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas ist für die Zerstörung der Umwelt und unserer Lebensgrundlagen verantwortlich. Die Argumentationen wechseln, die Schuldigen bleiben: das Bevölkerungswachstum in der Dritten Welt bzw. die Frauen, die zu viele Kinder gebären. Stets ist es der Norden, der das Rezept bereithält. Die armen Frauen im Süden sollen mit gefährlichen Verhütungsmitteln kontrolliert werden, während die Pharmakonzerne grosse Gewinne auf Kosten der Gesundheit dieser Frauen machen.

Es ist genug für alle da

Diese Mythen aber verschleiern die tatsächlichen Ursachen von Hunger in der Welt. Weltweit und in allen Regionen der Erde werden genügend Nahrungsmittel produziert, um eine wachsende Bevölkerung zu ernähren. Nach Berechnungen der FAO, der UN-Organisation für Ernäh-

rung und Landwirtschaft, sind heute genügend Nahrungsmittel vorhanden, um alle Menschen satt zu machen. Im wohlhabenden Norden verzehren wir durchschnittlich 3399 Kilokalorien pro Tag und leiden an Übergewicht. Im Süden stehen immerhin pro EinwohnerIn 2434 Kilokalorien zur Verfügung. Dennoch leidet gut ein Drittel der Bevölkerung an Unterernährung und Hunger.

Die Nahrungsmittelversorgung und -produktion haben sich in den Ländern der Dritten Welt, mit Ausnahme Schwarzafrikas, in den letzten dreissig Jahren verbessert. Die Nahrungsmittelproduktion ist im Süden zwischen 1961 und 1988 jährlich um 3,3% gestiegen, die Bevölkerung um durchschnittlich 2,3% pro Jahr. An Ressourcen fehlt es heute jedenfalls noch nicht. Nach Schätzungen der FAO wird erst etwa die Hälfte des ackerfähigen Bodens genutzt. Global gesehen gibt es kein «Überbevölkerungsproblem».

Wenn die Länder der Dritten Welt alle Nahrungsmittel, die sie produzieren, selbst konsumieren würden, wäre für die Menschen gesorgt. Trotz des weltweiten Dekolonialisierungsprozesses nutzen die Industriestaaten weite Flächen in der Dritten Welt für ihre Bedürfnisse. Ein altbekanntes Beispiel: Über 75% der Wälder Zentralamerikas wurden seit 1960 für die Viehzucht gerodet – ca. 90% des produzierten Rindfleisches wurden in die USA exportiert. Auslaugung der Böden ist eine der lokalen Folgen, Viehhaltung ist die schlimmste Form der Landnutzung für die sensiblen Urwaldböden.

Die Schuldenlast und der Zwang, Zinsen zu bezahlen, und sinkende «terms of trade» zwingen die Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas, immer mehr zu ekspor-

tieren, immer weitere Flächen für die Exportproduktion zur Verfügung zu stellen und ihre natürlichen Ressourcen massiv zu belasten. In gewissen Regionen der Erde wirtschaften Kleinbäuerinnen/-bauern und Landlose auf marginalen, für landwirtschaftliche Zwecke wenig geeigneten Böden und fördern die Erosion. Um kurzfristig das Überleben zu sichern, schädigen die Ärmsten dieser Erde ihre Umwelt. Die Frage stellt sich: Ist es, weil sie plötzlich so viele sind? Oder ist es, weil Familien auf der Suche nach einer neuen Existenz in die Regenwälder oder an karge Berghänge ziehen, als Folge der ungerechten Bodenverteilung und gewaltsamen Vertreibung vom Land? In Brasilien kontrollieren die GrossgrundbesitzerInnen, die 16% der Bevölkerung ausmachen, 87% des fruchtbaren Bodens. In Indien sollen Hunderttausende von Menschen durch Staudammprojekte aus fruchtbaren Tälern vertrieben werden. Umweltzerstörung durch wen?

Technologien zerstören die Lebensgrundlagen

In den 60er Jahren wurde mit dem wohlwollenden Argument, eine wachsende Bevölkerung zu ernähren, in der Dritten Welt das Hohertragssaatgut lanciert und die Kommerzialisierung der Landwirtschaft vorangetrieben. Das «Wundersaatgut» der Grünen Revolution hat dazu beigetragen, in einigen Ländern Asiens die Weizen- und Reiserträge beachtlich zu erhöhen. Die lokale Bevölkerung ist jedoch nicht besser ernährt. Das Wundersaatgut tat seine Wirkung nur unter Einsatz von chemischen Düngemitteln, Pestiziden und künstlicher Bewässerung – teuren Inputs, die sich nur die bereits Besizenden leisten konnten. In der Folge verschuldeten sich zahlreiche Kleinbäuerinnen und -bauern

und verloren ihr Land. Die Grüne Revolution war eine reine «Weizenrevolution», d.h. in Monokulturen angepflanzt stieg der Weizenantrag pro Quadratmeter. Ölsaaten, Hirse, Gemüse und andere Pflanzen, die stets im Gemenge mit Weizen angepflanzt worden waren und wichtige Eiweisslieferanten der ärmeren Familien darstellten, wurden zu «Unkraut» erklärt und mit Gift vernichtet.

Längerfristig aber zeigt sich, dass die hohen Erträge nur unter erhöhtem Einsatz von Düngern und Unkrautvertilgungsmitteln aufrechterhalten werden können. Letztlich zerstört diese Form der hochtechnologisierten Landwirtschaft die eigenen Grundlagen: die genetische Vielfalt, die Fruchtbarkeit der Erde, sauberes Wasser – die natürlichen Ressourcen.

Bevölkerungspolitik als Umweltschutz?

In Sorge um das Ökosystem Erde, das durch die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nutzfläche und der einhergehenden Luft-, Wasser- und Bodenverschmutzung nachhaltig gestört wird, wird erneut nach der Reduktion des Bevölkerungswachstums gerufen. In Deutschland und in den USA ist es unter den Grünen salonfähig geworden, wirksame Massnahmen zur Senkung der Fruchtbarkeitsrate zugunsten der Umwelt zu verlangen. Die Schweiz gibt sich zu-

ein, Ciba-Geigy will mit schädlingsresistentem Mais und verringertem Chemieeinsatz einen «grünen» Beitrag leisten. Die Gefahren für Mensch und Umwelt, die die Freisetzung gentechnologisch veränderter Pflanzen in sich birgt, können heute kaum abgeschätzt werden.

Wiederum werden technische Lösungen für soziale und politische Probleme wie ungleiche Verteilung, ungleicher Zugang zu Boden und Arbeit etc. angeboten. Doch die angepriesenen Entwicklungsstrategien und modernen Technologien sind selbst Ursache weiterer Zerstörung. Die Produktionsmethoden der nördlichen Industrieländer nehmen wenig Rücksicht auf die natürlichen Kreisläufe der Natur, sie sind an sich nicht umweltverträglich.

Es sind dieselben internationalen Institutionen, die die «Bevölkerungsbombe» als «Umweltfeind Nummer 1» bekämpfen, die selbst zur «Überbevölkerung» beitragen. Die indische Ökologin und Physikerin Vandana Shiva illustrierte in einem Gespräch, wie die Weltbank in Indien mit einem gigantischen Staudammprojekt Hunderte von Quadratkilometer fruchtbaren Landes überflutet, 100'000 Menschen enturzelt und sie zum Heer der Arbeitslosen und Unterbeschäftigten treibt. Handkehrum fördert die Weltbank das «Indian Population Project» mit grosszügigen finanziellen Mitteln.



Foto: Helen Zweifel

rückhaltender. «Das Bevölkerungswachstum verhindert eine nachhaltige Entwicklung», heisst es in der offiziellen Stellungnahme der Schweizer UNCED-Delegation. Auch aus den Reihen der Wissenschaft wird für einen Bevölkerungsstopp im Süden plädiert und gleichzeitig ein neues Wundermittel serviert. Die Probleme der Zukunft sollen mit Hilfe der Gentechnologie in den Griff bekommen werden. Die GentechnikerInnen arbeiten an neuen Nutzpflanzen, die höhere Erträge bringen, widerstandsfähiger sind gegen Schädlinge, Dürre oder Kälte, die selbst auf versalzenem oder versandetem Boden wachsen. Die Chemie stimmt ins Lied der ökologisch angepassten Nutzpflanzen

«Überbevölkert» sind wir

Indem die «Schuld» an Umweltzerstörung und Nahrungsmittelknappheit den Menschen und insbesondere den Frauen in der Dritten Welt zugeschoben wird, soll von den tatsächlichen Ursachen und Umweltsündern abgelenkt werden. Die «Konsumexplosion» im Norden wirkt sich weitaus verheerender auf die natürlichen Ressourcen dieser Erde aus als die sogenannte «Bevölkerungsexplosion» im Süden. Bekanntlich verbraucht das Viertel der Weltbevölkerung, das in den nördlichen Industriestaaten lebt, etwa 75% der insgesamt genutzten Energie, 79% der kommerziellen Brennstoffe, 85% der weltweiten Holz-

produktion. Der Grossteil der Menschen in der Dritten Welt verwendet die umweltschädigenden Produkte gar nicht, weil sie zu arm sind, um sie zu kaufen. Sie haben weder Kühlschränke noch Klimaanlage, die FCKW produzieren, tragen damit nicht zur Zerstörung der Ozonschicht bei.

Hinter dieser Bevölkerungspolitik steht der Glaube, dass die Dritte Welt kontrolliert und an ihren Platz verwiesen werden muss, damit der Norden weiterhin freien Zugang zu «seinen» Ressourcen haben kann. Hier, bei uns in der wohlhabenden Schweiz, hier müssen wir die Hebel zur Veränderung ansetzen, bei unserem verschwenderischen Wirtschafts- und Konsumsystem. Dies heisst, internationale und lokale Machtstrukturen sowie unser Konsummuster in Frage zu stellen, Lösungen zu suchen für die Verschuldungskrise und die ungerechten Handelsbeziehungen.

Auf der Suche nach einer neuen Ethik

Frauen aus Afrika, Asien und Lateinamerika verurteilen die Welle der Bevölkerungspolitik mit grünem Mäntelchen aufs schärfste. Evelyn Hong aus Penang, Malaysia, prangert die «neue Offensive» zur Kontrolle der Dritten Welt an: «In dem Masse, wie Sterilisationsmassnahmen und Verhütungsmittel mit Langzeitwirkung (Norplant) bei den Bevölkerungskontrolleuren zunehmend an Beliebtheit gewinnen, verlieren Frauen auch das, was sie an Kontrolle über ihre eigene Fruchtbarkeit gehabt haben mögen. Die Bevölkerungskontrolleure werden letztlich zu Schiedsrichtern über das Wohlergehen von Frauen.» Gefordert wird, so im Aktionsplan des Weltfrauenkongresses in Miami, nicht nur eine umfassende Gesundheitsvorsorge und der freiwillige Zugang zu gesundheitsverträglichen Verhütungsmitteln. Die Frauen stellen darüber hinaus das westliche Entwicklungskonzept und Verschwendungsmodell grundsätzlich in Frage und suchen nach einer neuen Ethik im Umgang mit der Natur.

Mit der Fokussierung auf Fragen des Bevölkerungswachstums wird geschickt von den tatsächlichen Ursachen abgelenkt. Bevölkerungspolitik ist, wie die Geschichte zeigt, ein Herrschaftsinstrument des Nordens über den Süden, der Männer über die Frauen und ihre Fruchtbarkeit.

Hinter der Bevölkerungsdebatte steht der Kampf um den Zugang zu und die Kontrolle über die natürlichen Ressourcen der Erde: Land, Bodenschätze, Wasser, Luft, biologische Vielfalt etc.

Ich denke, es ist notwendig, nach neuen Begriffen zu suchen, um das Phänomen adäquat zu erfassen und um uns vom rassistischen und sexistischen Vokabular und der Denkweise der Bevölkerungspolitiker zu lösen. Deshalb möchte ich in der Diskussion vermehrt Fragen des Zugangs zu und der Kontrolle über Ressourcen ins Zentrum stellen, von Bevölkerungspolitik sprechen. Damit kehren wir die Debatte um, öffnen den Weg, um die tatsächlichen Ursachen von Hunger und globaler Umweltzerstörung anzugehen.

* Ethnologin bei der Erklärung von Bern, verantwortlich für den Fachbereich Ernährung